



Nicht mehr als ein Experiment

Nähezu alle bedeutenden Geiger der letzten Generationen haben sich intensiv mit diesen Gipfelwerken der Violinliteratur auseinandergesetzt: Heifetz portamento- und vibratoüberfrachtet, aber mit todsicherer linker Hand, Kremer mit größter Textdurchdringung und Akkuratess, Perlman und Mintz mit schlichter menschlicher Wärme, Milstein musterhaft souverän, mit idealem Verständnis und wunderbar klar. Keiner von ihnen verwendete den sogenannten Rundbogen.

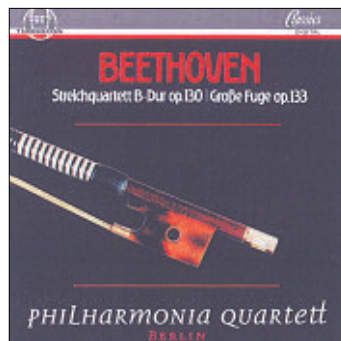
Der übliche, in seiner heutigen Bauweise auf Tourte zurückgehende Bogen ermöglicht maximal zweistimmiges, der in seiner historischen Authentizität höchst fragwürdige Rundbogen durch unterschiedliche Spannung der Bogenhaare auch drei- und vierstimmiges Spiel. Ihn benutzt Rudolf Gähler für seine Neuaufnahme, das erste Rundbogen-Experiment seit Otto Büchner in den 60er Jahren. Die Vorteile beim akkordischen Spiel sind gering – die Obertonreinheit der Instrumente von Guarneri oder Stradivari lässt ja den Stützton stets weiter-schwingen –, die Nachteile hinsichtlich der Geläufigkeit des Passagenwerks jedoch evident. In den großen Steigerungen der Chaconne gerät der Geiger hörbar an seine technischen Grenzen. Ob es nur am überaus schwierig zu handhabenden Bogen liegt? Weitgehend sauber ist die Griffsicherheit, die Dynamik hingegen wenig abgestuft, auf die Dauer ermüdend.

Klangtechnisch ist dieser Live-Mitschnitt ganz in Ordnung, sehr direkt; musikalisch wird er angesichts erdrückender Konkurrenz aber kaum bestehen können.

Ludwig Robeller

Interpretation: ★★
Klang: ★★★★★

Bach, Sonaten und Partiten für Violine solo BWV 1001-1006; Rudolf Gähler
Arte nova/BMG 2 CD 74321 67501
(150'17")
Aufnahmedatum: 1998 (live)



Ein großer Wurf

Die heutige Besetzung des Philharmonia Quartetts formierte sich 1985. Seither sind die vier Streicher aus den Reihen der Berliner Philharmoniker zu einem Ensemble von größter Homogenität zusammengewachsen. Mit der Aufnahme von op. 130 und op. 133 legt das Ensemble nun einen weiteren diskographischen Meilenstein auf dem Weg zur Gesamteinspielung des späten Beethoven vor.

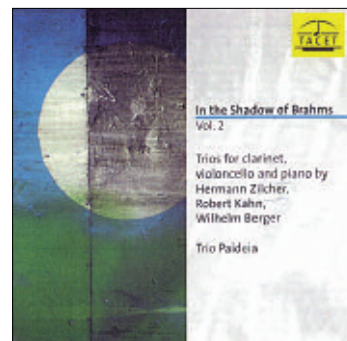
Die Einspielung ist eine der eindringlichsten des Quartetts und eine der zwingendsten dieser beiden Werke überhaupt. Es sind nicht nur die technische Perfektion und das nahtlose Zusammenspiel, durch die die vier Musiker für sich einnehmen. Daniel Stabrawa, Christian Stadelmann, Neithard Resa und Jan Diesselhorst harmonisieren perfekt. Der feingesponnene, variantenreiche Klang, die nie abflachende Spannung, die schlichte Aufrichtigkeit des Gefühls (op. 130, Cavatina) und der sich zu einem großen Bogen schließende Gesamteindruck lassen diese Interpretationen zum Ereignis werden. Sicher hat man die „Große Fuge“ schon offensiver und aufgerauter gehört, aber selten so logisch musikalisch und tonschön. Hier wird das Ohr nicht müde durch den bohrenden, unnachgiebig insistierenden Grundrhythmus, sondern eingeweiht in die tieferen, sinngebenden Strukturen.

Das sehr natürliche, transparente und homogene, mit natürlichen Hall abgerundete Klangbild unterstützt die Intentionen der Interpreten in geradezu idealer Weise.

Norbert Hornig

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Beethoven, Streichquartett B-Dur op. 130, Große Fuge op.133; Philharmonia Quartett Berlin
Thorofon/disco-center CD 2409 (52'35")
Aufnahmedatum: 1998



Trio um Brahms

Alle drei hier eingespielten Werke für Klarinetten trio stammen von heute weitgehend vergessenen Komponisten, die auf verschiedene Weise durch das Schaffen von Johannes Brahms beeinflusst wurden. In Wilhelm Bergers viersätzigem Trio op. 94 lassen sich die Spuren des Vorbilds besonders deutlich an den weitgespannten, vielfältig ineinander verflochtenen Melodiebögen ablesen. Trotz dieser Anklänge handelt es sich um ein sehr eigenständiges (und schönes!) Stück mit zahlreichen rhythmischen Vertracktheiten und einer stellenweise recht unkonventionellen Formdisposition. Ähnlich bemerkenswert ist die Serenade op. 73 von Robert Kahn, die der durch den Titel geweckten Erwartung einer heiter-leichtfüßigen Musik in ihrer eher wehmütigen Grundhaltung weitgehend zuwiderläuft. Hermann Zilchers Werk erinnert vor allem in seiner ungemein dichten Faktur, aber auch in seinem dunklen Tonfall an den späten Brahms, während die harmonische Sprache unüberhörbar impressionistische Einflüsse aufweist.

Das fein nuancierte und zugleich sinnliche Spiel des Trio Paideia füllt diese zu Unrecht vernachlässigten Partituren mit neuem Leben. Deshalb sei die CD allen Freunden romantischer Kammermusik wärmstens ans Herz gelegt.

Marcus Stäbler



Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

In the Shadow of Brahms Vol. 2:
Zilcher, Klarinetten trio a-Moll in Form von Variationen op. 90; Kahn, Serenade f-Moll op. 73; Berger, Klarinetten trio op. 94; Trio Paideia
Tacet CD 73 (64'03")
Aufnahmedatum: 1999



Perlender Melodienreichtum

Wer sein Beethoven nachempfundenen Septett (vgl. FF 6/98, S. 61) nicht kennt, wird von der sprudelnden Melodienfülle und vom originellen Klangfarbenreichtum dieser drei bisher unbekannten Kammermusikwerke Konradin Kreutzers überrascht sein. Der rastlos forschende Dieter Klöcker hat sie ausgegraben und mit seinem Consortium Classicum (zum 150. Todestag des Komponisten) auch hinreißend eingespielt: Neben zwei „normalen“ Quartetten – eines für Klarinette mit Streichtrio und eines (als „Grand Quatuor concertant“ bezeichnet) für Klavier und Streichtrio – ein Quintett in der seltenen Besetzung von Klavier, Flöte, Klarinette, Viola und Cello (hier verstärkt durch Kontrabaß ad lib.).

Alle drei Werke sprühen von herrlichen Melodien und faszinieren durch eine virtuos ausgestaltete Führstimme – im einen Fall die Klarinette, in den beiden anderen das überaus konzertante Klavier, das mit seinen Klanggirlanden an Czerny, Moscheles, Kalkbrenner, auch an den jungen Mendelssohn erinnert. Die bewegenden Kantilenen könnten von Schubert stammen.

Dank und Lob dem Entdecker der Stücke und großer Applaus seiner Mannschaft (leider werden die Spieler nirgends genannt) für ein ebenso beseeltes wie virtuoseres Zusammenspiel.

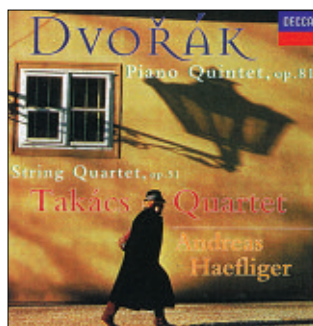
Diether Steppuhn



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Kreutzer, Klarinettenquartett Es-Dur KVV 5203, Klavierquartett KVV 5114, Quintett für Klavier, Bläser und Streicher KVV 5113; Consortium Classicum Orfeo CD C 512 991 A (73'46")
Aufnahmedatum: 1999



Von Herzen zu Herzen

Antonín Dvorák kann man sich gewiß nicht allein von der rein intellektuellen, von der tüftelnden Seite her nähern. Sein Musikantentum, das in Nationalbewußtsein ebenso wurzelt wie in der deutsch-österreichischen Tradition, kommt stark von Herzen. Wer sich Dvorák distanziert nähert, muß zwangsläufig scheitern. Es gilt hier in besonderer Weise, Gefühl und Verstand miteinander zu vereinen.

Das Takács-Quartett aus Budapest, das längst zu den Meisterformationen zählt, ist ganz offensichtlich ein ideales Ensemble für die Kammermusik Dvoráks, die seinem sinfonischen Schaffen in der formalen Problemlösung ja mehr als ebenbürtig ist. Die vier Herren gehen das slawisch getönte Es-Dur-Quartett auf zupackend musikantische Weise an. Sie wissen genau, wann Gefühl in Rührseligkeit umschlagen könnte, wann Struktur die Dominanz vor Emotion haben muß.

Mit dem interessanten Pianisten Andreas Haefliger, der seine im Anschlag differenzierten Akzente selbstbewußt, aber nicht für einen Moment vordergründig setzt und seine Aufgabe sehr gelöst meistert, hat das Takács-Quartett Dvoráks grandioses A-Dur-Quintett eingespielt – ein Beispiel für eine stimmige Korrespondenz, für ein befruchtendes Miteinander. Das dunkle Klangidiom, die fragile Süße, die im Stimmungskontrast wiederkehrenden Verschattungen – diese Interpretation atmet Geist und Seele. Sie übertrifft Luisada und das Talich-Quartett und bewegt sich in der Nähe des Ridge-Quartetts und Rudolf Firkusnys, der sich so warmherzig ins Slawische einzufühlen vermochte.

Michael Stenger

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Dvorák, Klavierquintett A-Dur op. 81, Streichquartett Es-Dur op. 51; Andreas Haefliger (Klavier), Takács-Quartett Decca/Universal CD 466 197 (71'28")
Aufnahmedatum: 1998



Gratwanderung

Die beiden hochexpressiven Sonaten von Béla Bartók gehören in musikalischer und technischer Hinsicht zu den schwierigsten Werken der Violine/Klavier-Literatur. Daß Gawriloff und Mishory sich bei Bartók zuhause fühlen, ist evident: Die ganze Herbheit, Fahlheit, motorische Brutalität, auch die kontemplative Innigkeit und das Tänzerisch-Rhythmische dieser ständig zwischen Tonalität, Polytonalität und Atonalität changierenden Grenzgänge kommen ideal zum Ausdruck, auch wenn der Geigenton manchmal brüchig wirkt und das Vibrato etwas übertrieben erscheint. Sehr natürliches Klangbild.

L.R.

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Bartók, Violinsonaten Nr. 1 u. 2; Saschko Gawriloff (Violine), Gilead Mishory (Klavier) (1999)
Tudor/Schott CD 7068 (55'22")



Von Brahms zum Salon

Die hier (teilweise erstmalig) eingespielten Kammermusikwerke von Ermanno Wolf-Ferrari stehen auf unterschiedlichem Niveau. Während das frühe h-Moll-Trio kaum mehr als die beachtliche, aber etwas weitschweifige Talentprobe eines Kompositionsschülers in der Brahms-Nachfolge ist, weist das 1945 entstandene op. 32 seinen Schöpfer als reifen Meister und begnadeten Melodiker aus. Mit „Introduzione e Balletto“ betritt Wolf-Ferrari schließlich unzweideutig den Parkettboden des Salons. Die exzellenten Musiker des Deutschen Streichtrios machen sich mit dieser CD als Pfadfinder verdient, denen eine unterhaltsame und abwechslungsreiche Repertoire-Erweiterung zu danken ist.

M.S.



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Wolf-Ferrari, Streichtrios h-moll, G-Dur op. 32, Introduzione e Balletto op. 35, Duo für Violine und Violoncello op. 33b; Deutsches Streichtrio (1997)
cpo/jpc CD 999 624 (66'30")



Kantabel und profiliert

Zwischen 1900 und 1915 schrieb Max Reger 30 Kompositionen für Solostreicher, die meisten davon für Violine. In der Beschränkung der Mittel sah er eine kompositorische Herausforderung. Das Violoncello bedachte er mit den drei Suiten op. 131c, entstanden 1914, im selben Jahr wie die Mozart-Variationen. Daß Reger auch hier Bedeutendes schaffen wollte, zeigen schon die Namen der Widmungsträger, Julius Klengel, Hugo Becker und Paul Grümmer, die zu den bedeutendsten Cellisten der damaligen Zeit gehörten.

Das Interesse an den Suiten hat in den letzten Jahren zugenommen, widerlegen diese Werke doch die weit verbreitete Meinung, Regers Musik sei sperrig und akademisch spröde. Die Einspielungen von Werner Thomas-Mifune (Calig), Erling Blöndal Bengtsson (danacord), Hans Zentgraf (MDG) und Pieter Wispelwey (Channel Classics) haben die Reger-Diskographie mit ganz unterschiedlichen Sichten bereichert.

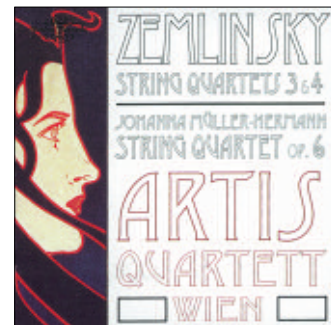
Guido Schiefen steuert jetzt eine sehr persönlich geprägte Interpretation bei. Eine romantisch sinnliche, tonschöne und klanglich abgerundete Darstellung, die eine Mitte hat und gewissermaßen in sich selbst ruht. Schiefen ist ein Klangästhet, der sich ganz in die Musik vertieft, in sie hineinlauscht und die weit gespannten Kantilen genießerisch entfaltet, ohne zu überreiben. Dieses kantable, atmende und auskostende Moment ist ein Markenzeichen des Cellisten, dem hier eine seiner aussagekräftigsten Einspielungen gelungen ist. Der Begleittext des Reger-Experten Rainer Cadenbach rundet die Produktion kompetent ab.

Norbert Hornig

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Reger, Violoncellosuiten op. 131c; Guido Schiefen
Arte nova/BMG CD 74321 65428 (55'35")
Aufnahmedatum: 1999



Auf Anhieb ein Volltreffer

Die Hörerlebnisse beim Sommerfestival der IGNM 1924 in Prag müssen Alexander Zemlinsky ungeheuer inspiriert haben. Denn unmittelbar danach komponierte er innerhalb weniger Wochen sein drittes Streichquartett. Es strotzt nur so von neuesten Techniken und Stilmitteln, die immer wieder an Bartók, Strawinsky oder Hindemith erinnern und in denen Zemlinsky vielleicht eine auch für ihn gangbare Alternative zur Wiener Schule sah, der er zunehmend kritisch gegenüberstand. Daß diese kompromißlose Modernität nicht seine Sache war, zeigt das zwölf Jahre später komponierte vierte Streichquartett, mit dem sich Zemlinsky wieder mehr an die Schönberg-Schule und vor allem seinen Freund Alban Berg annähert, ohne jedoch wirklich den Schritt zur Atonalität zu wagen.

Mit der Einspielung der beiden sehr unterschiedlichen Werke vollendet das Artis Quartett erstmals einen kompletten Zemlinsky-Zyklus. Diese Gesamteinspielung ist ein Volltreffer. Wie schon in den früheren Aufnahmen spielen die Musiker aus Wien, die seit 1980 als Quartett auftreten, die technisch ungeheuer schwierigen Partituren ihres Landsmannes mit imponierender Souveränität. Die emotionale Bandbreite wird sehr expressiv ausgelotet.

Als besondere Zugabe enthält die CD noch die Ersteinstrumentation eines Streichquartetts von Johanna Müller-Hermann. Die 1868 geborene Tochter eines österreichischen Kultusbeamten war zeitweilig Schülerin von Zemlinsky, obwohl sie drei Jahre älter als ihr Lehrer war. Wie lange die Studien dauerten und wie stark der Einfluß Zemlinskys war, ist nicht dokumentiert. Das Quartett jedenfalls erinnert eher an Reger als an Zemlinsky.

Peter Kerbusk



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Zemlinsky, Streichquartette Nr. 3 op. 19, Nr. 4 op. 25; Müller-Hermann, Streichquartett Es-Dur op. 6; Artis Quartett Wien Nimbus/Naxos CD 5604 (67'50")
Aufnahmedatum: 1998



Hommage à Takemitsu

Viele bedeutende Komponisten des 20. Jahrhunderts schrieben auch für die Gitarre. Aber viele machten es nur einmal. Toru Takemitsu hingegen, der die Gitarre als sein Lieblingsinstrument bezeichnete, hat immer wieder für sie komponiert. Ob als Solo-, Kammermusik- oder Orchesterinstrument – die Gitarre ist in seinem Schaffen ab 1961 ständig vertreten. Takemitsus Kompositionen für Sologitarre von 1974 („Folios“) bis kurz vor seinem Tod („In the Woods“, 1995) zählen heute zum wichtigen Bestandteil des zeitgenössischen Repertoires.

Für eine CD ausschließlich mit Werken Takemitsus ergeben sich hierbei mehrere Möglichkeiten. Einmal die Kopplung von Solo- und Kammermusik wie bei dem Gitarristen Jukka Savijoki (Ondine). Dann die Einbeziehung von Konzerten wie bei John Williams (Sony). Oder die Konzentration auf die Solowerke unter Hinzuziehung von Kompositionen, die als Hommagen an Takemitsu entstanden, wie bei Shin-Ichi Fukuda (Denon) und, jetzt neu, Philippe Azoulay. Hierbei kontrastieren Takemitsus Originalwerke mit seinen „Chansons“, Arrangements von bekannten Liedern wie Gershwins „Summertime“ oder „Yesterday“ und „Hey Jude“ von den Beatles.

Azoulay hat sieben der zwölf Lieder ausgewählt, außerdem das dreisätzige „In the Woods“. Er spielt klar und, besonders bei den Liedern, sehr melodiebetont, aber etwas distanziert. Die Aufnahme ist direkt und verleiht der Musik eine unangemessene Härte. An die Expressivität und weiche Tongebung von Fukuda kommt Azoulay nicht heran. Und das Hineinhören in den Klang und die Stille sowie das Auskosten von Pausen scheinen für Gitarristen ein grundsätzliches Problem darzustellen.

Jörg Jewanski

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Guitare plus Vol. 31: Takemitsu, Sept chansons, In the Woods, Folios, Equinox; Miki, A Young Sprout; Brouwer, Hika; Philippe Azoulay
Mandala/helikon CD 4940 (66'40")
Aufnahmedatum: 1999



Der Duft der Blüten

Endlich einmal eine CD mit Querflöte und Gitarre, die sich dem 20. Jahrhundert abseits von Rodrigo, Castelnuovo-Tedesco und Piazzollas „Histoire du tango“ nähert. Musik aus Japan – das ist eine klare Konzeption und gleichzeitig ein Vorstoß in ein neues Repertoire.

Takemitsus „Toward the Sea“ ist natürlich bekannt, auch Yokos Bearbeitung von „Sakura“, Thema und Variationen über ein altes japanisches Volkslied, das einzige Gitarrensolostück dieser CD. Nodas „Kokiriko“-Variationen sind im Original für Flöte und Gitarre, andere ursprünglich für Koto und Shakuhachi geschrieben, also die japanischen Zither bzw. Kerbflöte. Beide Instrumente nehmen in der japanischen Musik des 20. Jahrhunderts eine wichtige Stellung ein. Der Einsatz von Querflöte und Gitarre verwestlicht natürlich diese Werke, aber die Komponisten selbst stimmten der Ausführung mit westlichen Instrumenten zu.

Als Paradestück für die Verschmelzung beider Musikkulturen gilt Miyagis „Haru no Umi“ („Meer im Frühling“) aus dem Jahre 1929, das auch in einer weiteren Einspielung mit dem Duo Brenndorff/Kato vorliegt (Bayer). Ansonsten schweigt der Bielefelder Katalog zu den hier erscheinenden Werken. Als Repertoireerweiterung für Flöte-Gitarre-Duos ist diese randvolle CD zu empfehlen, weil die Notenverlage angegeben sind, außerdem natürlich weil Susan Hoepfner und Rachel Gauk sehr gut und mit viel Ruhe musizieren.

Jörg Jewanski

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

The Sea in Spring: Japanische Werke für Flöte und Gitarre von Miyagi, Noda, Takemitsu, Nagasawa, Ganryu, Yoko, Sugiyama, Hirota, Miyata; Susan Hoepfner (Flöte), Rachel Gauk (Gitarre)
BIS/disco-center CD 969 (73'28")
Aufnahmedatum: 1998